

# GUATE-NETZ

Infobulletin des Guatemala-Netzes Zürich

16.05.2011 Nr. 37

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Unser Bulletin fällt diesmal etwas umfangreicher aus als sonst. Wir bieten Ihnen Lese-stoff – auch im Hinblick auf unsere *Mitgliederversammlung vom Samstag 18. Juni* (s. Flyer).

Sie erfahren etwas über *Norma Cruz*, die kluge und engagierte Frau, die dagegen kämpft, dass in Guatemala Gewalt gegen Frauen straflos bleibt. Was sie uns neulich in Zürich erzählte, ging uns unter die Haut.

Die Rubrik „*Wir bleiben dran*“ aktualisiert, was in den drei Fällen geschehen ist, die wir seit einiger Zeit verfolgen. Die Mine Marlin wird letztlich vom transnationalen Rohstoffkonzern *Goldcorp* mit Sitz in Kanada betrieben. Unter „Hintergrund“ bringen wir einen ausgezeichneten Artikel über das Missverhältnis zwischen diesem Konzern und den indigenen Gemeinschaften, auf deren Land er nach Gold gräbt. Eine Studie aus Mexiko, wo diese Firma ebenfalls tätig ist, gab dazu den Anlass.

Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe sind die *Rechte der indigenen Völker* in Guatemala, die seit der Eroberung des Landes durch die Spanier vor bald 500 Jahren immer gelehrt oder mindestens stark beschnitten wurden. Die Megaprojekte transnationaler Konzerne in den ländlichen Gebieten der Mayas verschaffen dieser Frage eine ganz neue Bri-

san. Ines Hernandez, unsere Gastreferentin anlässlich der Mitgliederversammlung wird diese Problematik aufgreifen.

Sie vernehmen auch Neues in unseren weiteren Rubriken.

Also: anregende Lektüre und auf Wiedersehen am 18. Juni!

Toni Steiner

## Menschenrechte

### **Norma Cruz – auf Schritt und Tritt polizeilich bewacht**

*Norma Cruz, Gründerin der guatemaltekischen Stiftung Fundación Sobrevivientes (Stiftung Überlebende) wurde von Amnesty Schweiz eingeladen, um an der diesjährigen Delegiertenversammlung über ihren Kampf gegen die Gewalt an Frauen in Guatemala zu sprechen. Sie trat am 18. April auch an einer Veranstaltung des Guatemala-Netzes Zürich auf.*

Norma Cruz ist klein von Gestalt, aber gross in ihrem unermüdlichen Kampf gegen die Gewalt an Frauen. Doch auch einer erfahrenen Kämpferin wie Norma bricht die Stimme und treten Tränen in die Augen, wenn sie erzählt, wie sie die verstümmelte Leiche von *Mindi Rodas* identifizieren musste. Norma und ihre Organisation, die *Fundación Sobrevivientes*, vertraten diese vor Gericht, als es darum ging, den von ihr getrennt lebenden Ehemann der Strafe für seine schreckliche Tat zuzuführen: er hatte Mindi mit seiner Machete das Gesicht bis zur Monstrosität

verstümmelt. Grund dafür war die Forderung von Mindi, ihren gemeinsamen Sohn finanziell zu unterstützen. Der Täter wurde in erster Instanz zu einer Busse von Q. 1'000.00 (ca. 130 Dollars) verurteilt und befindet sich bis heute in Freiheit.

Die Journalistin *Marielos Monzón* publizierte ihre Geschichte in der guatemaltekischen Presse. Als Mindi den Wunsch äusserte, eine wiederherstellende Operation machen zu lassen, hatte dies in Guatemala ein grosses Echo zur Folge. Verschiedene Organisationen und Einzelpersonen, unter ihnen die *Primera Dama* (Ehefrau des Präsidenten), ermöglichten die Operation in einer mexikanischen Klinik.

Nach verschiedenen Interventionen, die das Gesicht von Mindi nur halbwegs wiederherstellen konnten, kehrte sie nach Guatemala zurück. Eine Zeit lang verbrachte sie im Frauenhaus der von Norma Cruz gegründeten *Fundación Sobrevivientes* und bekam hier psychologische, soziale und rechtliche Unterstützung, kehrte dann aber in ihr Dorf zurück. Am 17. Dezember 2010 verschwand Mindi. Ihre Leiche wurde, zur Unkenntlichkeit verstümmelt, gefunden und konnte vorerst nicht identifiziert werden. Deshalb wurde sie als Unbekannte (XXX) im grossen Friedhof von Guatemala-Stadt begraben. Nach ihrer im April 2011 erfolgten Exhumierung und Identifizierung wurde sie in ihrem Dorf begraben. Norma und ihre *Fundación Sobrevivientes* aber führen den Kampf gegen die Straflosigkeit für dieses schreckliche Verbrechen unermüdlich weiter.

Norma Cruz ist eine der bekanntesten und respektiertesten Menschenrechtsverteidigerinnen Guatemalas. Sie und ihre Tochter, die selbst Opfer von sexueller Gewalt ihres Stiefvaters war, begannen im Jahr 2003 mit der *Fundación Sobrevivientes* vergewaltigte

Frauen zu unterstützen und die in Guatemala herrschende Straflosigkeit der Gewalt an Frauen zu bekämpfen. Sie trat mit wiederholten Hungerstreiks an die Öffentlichkeit und präsentierte dem Parlament Vorstösse und Gesetzesvorschläge, die selbst von VertreterInnen der Rechten unterstützt werden (unter anderem von Zury Ríos, der Tochter von Ríos Montt). Die Stiftung wird vom Staat jährlich mit zwei Millionen Quetzales unterstützt (ca. 306'000 Dollars).

Diese öffentliche Anerkennung bewahrt sie aber nicht vor Todesdrohungen, die immer wieder auf ihrem Handy und ihrem Telefon ankommen. Diese fast täglich eintreffenden SMS oder Telefonanrufe beinhalten konkrete Drohungen und Einschüchterungen gegen sie und ihre Familie („wenn du nicht aufgibst, lassen wir dir den Kopf deines Sohnes bringen“; „welch schöne Bluse du heute wieder an hast – ich sehe es von ganz nahe...“. Die ganze Familie lebt unter dauernder polizeilicher Bewachung. „Nicht einmal in den Supermercado kann ich gehen ohne meine Schatten, und mein Sohn kann nicht unbeschützt mit seinen Freunden an den Strand gehen“, erzählt Norma. Wer diese Bedroher sind, kann sie nur vermuten: Mitglieder von kriminellen Banden, Ex-Soldaten oder Paramilitärs, auch Politiker oder ganz gewöhnliche Machos, die sich in ihrer Freiheit, Frauen zu töten, behindert fühlen und sich vor dem Ende der Straflosigkeit fürchten.

Norma Cruz bezeichnet das Niveau der Gewalt in Guatemala als vergleichbar mit dem der militärischen und paramilitärischen Gewalt während des 36-jährigen Krieges. Besonders gefährlich sind für Frauen Busfahrten. Es werden schätzungsweise täglich 250 bewaffnete Überfälle auf öffentliche Busse verübt. Bei diesen Überfällen werden Frauen regelmässig entweder im Fahrzeug selbst

oder am Strassenrand vergewaltigt. Aber auch im Haus leben die Frauen in ständiger Unsicherheit; häusliche Gewalt ist alltäglich. Ehepartner, Väter oder Söhne sind sehr oft gefährlich für die Frauen. „Die Frauen in der guatemaltekischen Gesellschaft sind Wegwerfartikel und Hassobjekte“, sagt Norma. Die der Polizei gemeldeten 200 toten Frauen pro Jahr wurden umgebracht, WEIL SIE FRAUEN SIND. Dies und die Tatsache, dass der Staat sie nicht beschützt, dass die Straflosigkeit andauert, macht den Frauenmord zum FEMINIZID.

Bis vor drei Jahren konnte sich ein Vergewaltiger durch die Heirat mit einer vergewaltigten jungen Frau der Strafe entziehen. Wenigstens dieser perverse Gesetzesartikel, geschaffen zum Schutz der Täter, ist heute nicht mehr gültig. Und Norma und die Stiftung *Sobrevivientes* tun alles, damit der Feminizid obsolet wird – ungeachtet der persönlichen Gefahr. Norma: „Ich versuche, mich nicht an den gewaltsamen Tod zu gewöhnen, der mich umgibt. Wenn ich eines Tages indifferent werden sollte, werde ich aufhören, für das Leben zu kämpfen.“

Alma Noser

Koordinatorin für Zentralamerika bei  
Amnesty Schweiz

## Wir bleiben dran

### I. Neues zur Mine Marlin

Trotz der Anordnung der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (CIDH) vom Mai 2010, das Bergwerk Marlin im Departement San Marcos vorübergehend zu schliessen, bis abgeklärt sei, welche Gefahren für Umwelt, Wasser und Gesundheit der ansässigen Bevölkerung aus dem Betrieb erwachsen, führte die Firma *Gold-*

*corp* die Ausbeutung von Gold und Silber in grossem Stil ungehindert weiter. Die guatemaltekische Regierung hat ausser leeren Versprechen im Verlauf dieses ganzen Jahres nichts getan, um die Anordnung der übergeordneten Instanz durchzusetzen.

Statt dessen hat der CEO des Unternehmens im Januar 2011 an einer Pressekonferenz erklärt, man werde für das aufgeworfene Problem eine „gütliche Lösung“ finden und sei schon daran, sie zu erarbeiten. Welche Geschenke bzw. Bestechungsgelder er damit meinte, hat er natürlich nicht weiter ausgeführt. In einem Wahljahr ergeben sich ja besonders günstige Gelegenheiten dazu. Hingegen vermerkte er mit Stolz, dass die Mine Marlin eines der ertragreichsten Bergwerke des weltweit tätigen Unternehmens sei und in den 5 Jahren seit Beginn der Ausbeutung einen Gewinn von über 162 Milliarden Franken eingebracht habe. Für eine Unze Gold, die im Bergwerk Marlin Produktionskosten von bloss 130 USD verursache, könnten im Handel 1400 USD erzielt werden. Dass die Firma dem Staat Guatemala immer noch 3,2 Millionen Franken Zoll für importiertes Zyanid schuldet, war für ihn kein Thema.

Unter solch blockierten Verhältnissen nehmen die sozialen Spannungen in den Gemeinden von San Miguel Ixtahuacan zu; das ist unvermeidbar. Zu einem Eclat kam es am 28. Februar. Etwa 200 Leute aus den Widerstandsorganisationen der dortigen Gemeinden hatten sich an jenem Tag versammelt, um für die Durchsetzung der von der Interamerikanischen Menschenrechtskommission geforderten Massnahmen zu demonstrieren. Doch als sich die Demonstration auflöste, wurden sie von Leuten aus denselben Gemeinden, die zum grössten Teil beim Unternehmen angestellt sind, angegriffen. Einige Manifestanten wurden festgehalten und dazu gezwungen, Dokumente zu unterschreiben

und Lösegeld zu zahlen. Ein Bus, der die Manifestanten heimführen sollte, wurde in einer Gemeinde angehalten und 13 Personen über Nacht im Gemeindehaus eingesperrt. Zwei führende Menschenrechtsaktivisten aus San Miguel wurden zusammengeschlagen, einer spitalreif. Die angeforderte Polizei erschien nicht. Dass die Firma am darauffolgenden Tag in einer Presserklärung jede Verantwortung von sich wies, erstaunt nicht.

Viele nationale und internationale Menschenrechtsorganisationen haben gegen diese Vorfälle und das dahinter liegende Unrecht protestiert. Briefe wurden an Regierungsinstanzen und an die Unternehmensleitung geschrieben, oder auch den Betroffenen die Solidarität ausgedrückt. Auch das Guatemala-Netz Zürich hat sich daran beteiligt. *Javier de Leon*, den wir im Februar 2010 in San Miguel besucht hatten und dessen Organisation in die erwähnten Ereignisse einbezogen war, hat mir noch am Abend nach Erhalt unseres Solidaritätsschreibens telefoniert, um uns herzlich für unsere Verbundenheit zu danken.

Toni Steiner

## **II. Fall Chixoy: Druck auf Regierung muss erhöht werden**

In Guatemala werden Grossprojekte zur Nutzung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen mit gesteigertem Tempo realisiert. Wie dabei die Rechte der lokalen Bevölkerung aufs grösste missachtet und verletzt werden, wird am Beispiel des Staudamms Chixoy deutlich. Dieses Projekt wurde mit internationaler Finanzierung Ende der 70er Jahre realisiert. Über 11'000 Familien waren betroffen – wurden aufs brutalste unterdrückt, über 300 Personen wurden ermordet, Tausende von ihrem Land vertrieben. GUATE-NETZ hat wiederholt darüber berichtet.

Was bisher erreicht wurde:

1. Nach über 30 Jahren seit dem Bau des Staudamms anerkennt die guatemaltekischen Regierung, dass sie die Verantwortung für das erlittene Unrecht trägt. Die in einem umfangreichen Dokument erstellte Analyse über die erlittenen materiellen Schäden wurde von der Regierung formell akzeptiert.
2. Die guatemaltekische Regierung hat dem Plan zur Entschädigung im Umfang von 23 Mio USD zugunsten der geschädigten Familien und Dorfgemeinschaften zugestimmt.
3. Die betroffenen Familien und Dorfgemeinschaften waren in diesem über sechs Jahre dauernden Verhandlungsprozess beteiligt und konnten sich über ihre Selbsthilfeorganisation COCAHICH aktiv einbringen.
4. Die internationale Gemeinschaft, unter ihnen auch die Schweiz, hat den Verhandlungsprozess zwischen der betroffenen Bevölkerung und der guatemaltekischen Regierung in einer Beobachterrolle wachsam verfolgt und damit auch gefördert.

Was noch nicht erreicht worden ist:

Die guatemaltekische Regierung (Präsident Colom) hat noch immer nicht das für die Auszahlung nötige Regierungsdekret unterschrieben. Diese Unterschrift wurde für Mai 2010 versprochen, ist aber ein Jahr später, im Mai 2011, immer noch hängig.

COCAHICH plant weitere Schritte, vorab in Zusammenarbeit mit Akteuren der internationalen Gemeinschaft, den Druck auf die Regierung zur Einlösung ihres Versprechens, zu verstärken.

Karl Heuberger, HEKS

### III. Fall Ramiro Choc

Wiederholt haben wir im GUATE-NETZ über den Fall der Verurteilung des Bauernführers *Ramiro Choc* berichtet. Ramiro Choc wurde im März 2009 zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Letztes Jahr wurde die Strafe um zwei Jahre reduziert. Es handelt sich offensichtlich um einen Fall der Kriminalisierung von Menschen, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen. An ihm und andern Menschen soll exemplarisch demonstriert werden, dass der Preis hoch ist für jene, die sich getrauen, auf Ungerechtigkeiten aktiv und öffentlich hinzuweisen.

Der in Aussicht gestellte Termin für eine Verhandlung vor dem Kassationsgericht ist bisher nicht zustande gekommen. Auch hier zeigt sich der fehlende Wille des Justizsystems, welches verantwortlich wäre, dass juristische Prozesse korrekt geführt werden.

Ende 2011 wird Ramiro Choc bereits 50% der Haftstrafe im Gefängnis verbracht haben. Dann hat er aufgrund der Rechtslage die Möglichkeit, vorzeitige Haftentlassung zu beantragen. Aus jetziger Sicht ist es die wahrscheinlichste Option, die ihm offen stehen wird.

HEKS steht weiterhin in Kontakt mit Ramiro Choc und seiner Partnerin *Isabel Solis*.

Karl Heuberger, HEKS

#### Hintergrund

#### **Negative Reziprozität: Wie man Arme bestiehlt, um Reiche zu beschenken – am Beispiel von Goldcorp**

Auf der Goldcorp Homepage ist zu lesen:

„*Willkommen bei Goldcorp*

*Goldcorp ist der am schnellsten wachsende, kostengünstigste Senior Goldproduzent mit Betrieben und Entwicklungsprojekten in politisch*

*stabilen Gebieten in ganz Amerika [z.B. Guatemala, Honduras, Mexiko]...*

*[...] Goldcorp engagiert sich für verantwortungsvolle Fördermethoden und ist gut positioniert, um nachhaltiges branchenführendes Wachstum und nachhaltige Leistung garantieren zu können. Wir bemühen uns um nachhaltigen Wohlstand für unsere Aktionäre, Mitarbeiter, Geschäftspartner und die Gemeinden, in denen wir tätig sind.“<sup>1</sup>*

Schön, dass die Gemeinden, denen das Gold ja eigentlich gehört und die die Leidtragenden der Zerstörung ihrer sozialen und natürlichen Umwelt sind, überhaupt erwähnt werden. Verwunderlich ist die Reihenfolge freilich nicht, wenn man die Mechanismen untersucht, die dieses Unternehmen anwendet um seine Ziele zu erreichen.

Um zu verstehen, wie es Goldcorp und anderen transnationalen Unternehmen immer wieder gelingt sich durchzusetzen, müssen wir den kulturellen Hintergrund und die sozialen Traditionen und Gepflogenheiten der lokalen Bevölkerung kennen. Eine davon ist die Reziprozität oder Gegenseitigkeit. Deren gesellschaftliche Hauptfunktion besteht im Knüpfen von vielseitigen und weitreichenden sozialen Netzwerken, in deren Zentrum nicht die Bedürfnisse des Einzelnen sondern das Wohl aller Beteiligten im Vordergrund steht. Deshalb ist die Reziprozität eine der wichtigsten Quellen für den Widerstand und die Auflehnung gegen die Ausbeutung. Sie erlaubt es den Menschen, sich einen eigenständigen, ihrer Kultur verpflichteten Freiraum zu schaffen, aus dem vielfältige soziale Bewegungen entstehen.

Reziprozität kann aber auch in einer pervertierten Form gegen die Menschen eingesetzt werden. Garibay Orozco und Balzaretti Camacho (2009)<sup>2</sup> zeigen in ihrem Artikel über

<sup>1</sup> <http://www.goldcorp.com/> Zugriff vom 10.05.2011

<sup>2</sup> Garibay Orozco, C. & Balzaretti Camacho, A., “Goldcorp y la

Goldcorp eindrücklich, wie dies auf der Grundlage der asymmetrischen negativen Reziprozität geschieht. Sie übernehmen diesen Begriff aus der Anthropologie, wo er folgendermassen definiert wird: Asymmetrische negative Reziprozität als eine Art Transaktion die unter Zwang ein Herrschaftsverhältnis beginnt und unterhält, es aber als Gabe erscheinen läßt. Es entsteht so ein Verhältnis, bei dem ein Partner den anderen dominiert und ihn einem organisierten Zwang zum Zweck der systematischen Ausbeutung unterwirft.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich weshalb Goldcorp die lokale Bevölkerung nicht als Ebenbürtige und Besitzer des Bergbaulandes respektiert, mit denen man fair verhandeln sollte. Vielmehr ist Goldcorp darum bemüht, die lokale Bevölkerung als Notleidende darzustellen, die der Fürsorge des Unternehmens bedürfen. Hinter diesem „ethischen Schleier“ versucht Goldcorp einerseits seine Herrschaftspraktiken und die zerstörerische Ausbeutung der Bodenschätze zu verbergen und sich andererseits als sozialen Wohltäter darzustellen. Indem das Unternehmen seine Intervention - wenn immer möglich - als Gabe beziehungsweise Wohltätigkeit erscheinen läßt, reduziert es die Gemeinden zu Bittstellern und Wohltätigkeitsempfänger die dem vermeintlichen Wohlwollen des Gunstgebers ausgeliefert sind.

Eine weitere Strategie, um die in der Reziprozität verankerten Moral der Gemeinden zu untergraben und zu zersetzen, ist die gezielte Spaltung der sozialen und politischen Organisationen der lokalen Bevölkerung mittels Versprechungen, Bevorzugung, Beschenkung bis hin zu Bestechung ausgewählter Akteure. Reicht dies nicht, um den

reciprocidad negativa en el paisaje minero de Mezcala, Guerrero.”  
*Desacatos*, num. 30, mayo-agosto 2009, pp 91-110  
[http://www.scielo.org.mx/scielo.php?pid=S1405-92742009000200007&script=sci\\_a](http://www.scielo.org.mx/scielo.php?pid=S1405-92742009000200007&script=sci_a) Zugriff vom 10.05.11

Widerstand der Lokalbevölkerung zu brechen, schrecken sie auch nicht vor Lügen und Nötigung zurück, um die Leute zum Landverkauf zu bewegen.

Frau Gregoria Crisanta Perez aus Agel (San Miguel Ixtahuacan) schildert das folgendermassen: „... den Leuten sagte Montana [Tochterfirma von Goldcorp], dass sie die Lizenz bereits hätten und die Landbesitzer sowieso nichts mehr gegen die Mine unternehmen könnten, da sie keine Steuern für ihr Land zahlten. Einige haben ihnen geglaubt und ihr Land verkauft... Wir anderen haben jetzt Angst, dass sie uns eines Tages von unserem Land vertreiben werden... Um weitere Teile der Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen, versprachen sie Arbeit und neue Häuser, Entwicklung und Fortschritt. Nachdem Montana jedoch gut etabliert war, haben sie einen Teil der anfänglich tatsächlich eingestellten Leute wieder entlassen. Neue Häuser gab es keine und die Schäden, die durch den Minenbetrieb entstanden, leugnen sie.“

Wie Goldcorp selber sagt, sind sie weltführend was Produktivität anbelangt. Dies vor allem dank einer hochtechnologisierten, invasiven und aggressiven Abbauart, einer Strategie unlauterer Aneignung von Bergbauland, einer reduzierten Administration, niedriger Löhne, einer Auslagerung von Verträgen, um jegliche Arbeitsverpflichtungen zu vermeiden, und dem Abschieben von sozialen und ökologischen Externalitäten auf die lokale Bevölkerung.<sup>3</sup>

Goldcorp ist ein Paradebeispiel für den unfairen Transfer von Reichtum aus den ärmeren Regionen hin zu den Reichen in den

<sup>3</sup> Für weitere Details hierzu siehe den hervorragenden Artikel „Verfluchtes Gold“ unter [http://www.informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php?option=com\\_content&view=article&id=363%3Averfluchtes-gold&catid=93%3Aruntschreiben-2011&Itemid=164&lang=de](http://www.informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php?option=com_content&view=article&id=363%3Averfluchtes-gold&catid=93%3Aruntschreiben-2011&Itemid=164&lang=de) Zugriff vom 10.05.11

wohlhabenden Teilen der Welt. Die modernen „Alchemisten“ kanalisieren fast den gesamten mit lokalen Ressourcen und lokaler Arbeit produzierten Mehrwert ins reiche Ausland. Zurück bleiben eine zerstörte Kulturlandschaft, zerrüttete Gemeinschaften, lagerähnliche Dörfer, vergiftetes Land und verseuchtes Wasser. Kurz: Leben in Prekariät.

Dieser Reichtumstransfer führt nicht nur dazu, dass die transnationalen Firmen wie Goldcorp sich die Länder des Südens untertan machen. Er legt auch die Grundlage dazu, öffentliche und private Institutionen wie Universitäten, Krankenhäuser, Stiftungen und Kunstbetriebe in ihrer „Homebase“ in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen. Dies zeigt die Goldcorp Homepage.<sup>4</sup> Die 42 unter <Sponsorship and Charitable Donation> aufgeführten Institutionen sind alle entweder in Kanada oder Nord-Amerika ansässig.

Die Realitäten sind somit miteinander verbunden: der Aufbau sozialer Räume in den wohlhabenden Ländern steht in direkten Zusammenhang mit der Zerstörung von Kultur und Umwelt in den sozialen Räumen, in denen Goldcorp Gold abbaut.

Leider hat die Aussage von Eduardo Galeano in „Die offenen Adern Lateinamerikas“ nichts an Aktualität verloren:

*„Unser Reichtum hat schon immer unsere Armut hervorgebracht, um den Wohlstand der anderen, nämlich der Imperien und ihrer einheimischen Aufseher zu nähren. In der kolonialen und neokolonialen Alchemie wird Gold zu Schrott, und Lebensmittel zu Gift.“*

Marie-Jeanne Weyrich

<sup>4</sup> [http://www.goldcorp.com/corporate\\_responsibility/sponsorship/](http://www.goldcorp.com/corporate_responsibility/sponsorship/)  
Zugriff vom 10.5.2011

Die Genfer Zeitung *Le Temps* (19.4.2011) hat den Fall des ehemaligen Polizeidirektors der zivilen Nationalpolizei Guatemalas *Erwin Sperisen* (vgl. GUATE-NETZ Nr. 35), der sich 2007 nach Genf abgesetzt hatte, neu ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Die guatemalteken Justizbehörden hatten aufgrund der Nachforschungen von CICIG, der internationalen Kommission gegen die Straflosigkeit in Guatemala, von der Schweiz die Auslieferung von Sperisen verlangt. Da die Schweiz aber keinen Auslieferungsvertrag mit Guatemala hat, kann dies nicht geschehen. Nach Auskunft der Genfer Staatsanwaltschaft prüft sie aber jetzt, ob sie eine Untersuchungskommission nach Guatemala schicken soll, um eine Anklage und einen Prozess gegen Sperisen in der Schweiz einzuleiten. Bestimmt tragen Nicht-Regierungsorganisationen aus der Welschschweiz mit ihrer Hartnäckigkeit dazu bei, dass die Genfer Justiz dem Fall nachgeht.

An der Generalversammlung der Aktionäre von *Holcim* am 5. Mai in Dübendorf sind durch eine Aktionärin auch die menschenrechtswidrigen Vorgänge bei der Einrichtung einer neuen Zementfabrik der Firma *Cementos Progreso* in Guatemala angesprochen worden. *Holcim* ist an diesem Projekt beteiligt. Im Bezirk San Juan Sacatepéquez, nahe der Hauptstadt, wo diese Zementfabrik entstehen soll, haben sich verschiedene indigene Gemeinden dagegen ausgesprochen. Ihrem Willen aber wird nicht Rechnung getragen. Statt dessen werden sie eingeschüchtert, selbst mit Gewalt (s. GUATE-NETZ Nr. 36). Die Organisation *Friends of the Earth* hat übrigens kürzlich ein Dossier über die Aktivitäten von *Holcim* in Lateinamerika herausgegeben, das die fragwürdigen Tatbestände beleuchtet.

## Unser Stipendienprojekt

Kürzlich haben wir von *Ana Aguado*, die in der Equipe der LandarbeiterInnen-Bewegung (MTC) in San Marcos für die Jugendarbeit zuständig ist, einen detaillierten Bericht bekommen, wo das Projekt jetzt steht. Beeindruckend, wie überlegt und umsichtig es umgesetzt wird! Da werden nicht von der Zentrale am Hauptort aus interessierte junge Frauen und Männer als Stipendiaten ausgewählt und in die grosse Stadt geschickt. Das läuft ganz anders.

In den einzelnen ländlichen Bezirken ist ein dreiköpfiges Stipendienkomitee ins Leben gerufen worden: ein Mitglied aus dem Vorstand der regionalen Bewegung, eine Vertreterin der Frauengruppe und ein Familienvater. Diese wurden mit dem Reglement für die Auswahl und Begleitung der Stipendiaten vertraut gemacht. Sie sind es auch, über die die Studienbeiträge zu den StudentInnen gelangen. Doch im organisationsschwachen Kontext von dort gab es in den letzten Monaten noch zusätzliche Arbeit; es galt für die einzelnen Studentinnen und Studenten die nötigen Papiere für die Zulassung aufzutreiben, den geeigneten Studienort zu finden und vieles mehr.

Wer ein Stipendium bekommt, hat aber nicht nur zu studieren, sondern sich auch in der lokalen Jugendarbeit zu engagieren, wo im ganzen Departement etwa 200 Jugendliche mitmachen. Die StipendiatInnen werden im April zu einem Workshop eingeladen, wo es über ihre Rolle in den örtlichen Jugendgruppen geht.

Von den 11 jungen Leuten, die jetzt ein Stipendium bekommen, sind übrigens die Mehrzahl junge Frauen.

Toni Steiner, 11. April 2011

## Mitbestimmung indigener Völker

In über 50 Verwaltungsbezirken/Municipios Guatemalas – von insgesamt gut 330, die es im ganzen Land gibt – sind in den letzten sechs Jahren konsultative Abstimmungen über die Wünschbarkeit von grossen Projekten durchgeführt worden. Solche Projekte sind etwa: Bergwerke zur Ausbeutung von Gold und Silber oder anderen Mineralien wie Nickel und seltenen Erden, Staudämme zur Gewinnung von Strom oder Bohrungen für Erdöl. Solche Projekte, die meist von transnationalen Firmen geplant werden, haben immer schwerwiegende Eingriffe ins Ökosystem am Ort zur Folge (bebaubares Land, Landschaft, Wasser usw.). Die grösstenteils indigene Bevölkerung hat in diesen Bezirken meist selbständig, ohne Hilfe der staatlichen Organe, diese Gemeindeprozesse organisiert, Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung ermöglicht und, von nationalen und internationalen Beobachtern begleitet, unter grosser Beteiligung Abstimmungen durchgeführt. Es geht jeweils darum, ob auf ihrem Land, wo die meisten als Kleinbauernfamilien leben, solche Projekte vorangetrieben werden sollen: ja oder nein.

Sie tun es, weil sie aus der Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), die eine Unterorganisation der UNO ist, das Recht dazu herleiten. Guatemala hat diese Konvention unterschrieben und ratifiziert. In dieser Konvention wird festgehalten, dass indigene Völker, auf deren Land grosse Projekte geplant sind, die ihren Lebensraum verändern würden, diese zum Voraus über die Pläne informiert werden müssen und ohne ihre Zustimmung das Projekt nicht verwirklicht werden kann. Sie tun es aber auch, weil sie von alters her gewohnt sind, Angelegenheiten, die ihre Gemeinden angehen, in gemeinsamem Einvernehmen zu re-



geln.

Bei all diesen Abstimmungen sagte die Bevölkerung grossmehrheitlich nein. Lange nahm man in der fernen Hauptstadt und in Regierungskreisen diese Abstimmungen nicht ernst. Die Vertreter der Bezirke, in denen solche Abstimmungen durchgeführt wurden, reisten zwar in die Hauptstadt, um Kongress- und Regierungsmitgliedern ihre Entscheidungen mitzuteilen. Doch dies alles blieb ohne Folgen. Weiterhin wurden von der Zentralregierung Konzessionen vergeben, ohne dass die betroffenen Gemeinden irgendwie um ihre Meinung gefragt worden wären. Für die herrschenden Kreise in Guatemalas Hauptstadt und die nationalen Meinungsmacher in den Medien waren diese Vorstösse aus dem indigenen Hochland kaum der Rede wert, schon weil der Staat nie daran gedacht hatte, bindende nationale Vorschriften für die Umsetzung dieser internationalen Verträge zu erlassen.

Am 24. Februar dieses Jahres hat nun aber der Präsident der Republik Alvaro Colom ohne vorherige Absprache mit indigenen Organisationen einen solchen Text vorgelegt: den „Entwurf zu einem Reglement für den Einbezug (consulta) indigener Völker nach der Konvention 169 der ILO in Guatemala“, den er möglichst rasch für verbindlich erklären will. Aber das vorgesehene Reglement löste bei den indigenen Völkern, die vielerorts bereits Abstimmungen gemacht hatten, bei Menschenrechtsorganisationen und bei engagierten Kirchenleuten einen Sturm der Entrüstung aus. *James Anaya*, der Sonderberichterstatter der UNO für die Rechte der indigenen Völker, der letztes Jahr Guatemala bereist hatte, kritisierte in einem Gutachten, dass das Reglement ohne Beteiligung der indigenen Völker und ihrer Vertreter entstanden sei und in wesentlichen Punkten der Konvention 169 und anderen internationalen

Verträgen, durch die sich Guatemala verpflichtet hat, widerspreche. Die indigenen Völker würden nicht ernst genommen, Regierung und Wirtschaftsunternehmen würden sie nicht in den Entscheidungsprozess einbeziehen; es gehe nur darum, dass sie letztlich den Projekten zustimmten. Es gebe kein Recht für sie, anderer Meinung zu sein. Ein Kommentator in der Zeitung „*El Periódico*“ schrieb: „Wir sind vor einer List, einer Lüge, wie sie (nach der Invasion der Spanier) im 16. Jahrhundert üblich war“.

Andere Kommentatoren weisen darauf hin, dass das vorgeschlagene Regelwerk in keiner Weise den Vertrag über die Identität und die Rechte der indigenen Völker respektiert, der zu den Friedensverträgen von 1996 zählt. Einmal mehr zeigt sich hier der „ausschliessende und rassistische Charakter des guatemalteckischen Staates, der immer noch systematisch die Tradition der Kolonialherren widerspiegelt, die in den strategischen Themen des Landes die entscheidende Macht ausübt“. Beteiligung und Mitsprache von Guatemalas indigenen Völkern in Belangen, die ihre Lebensgrundlagen betreffen, sind also noch lange nicht „geregelt“. Der Druck von unten muss – wie Bischof Ramazzini von San Marcos sagt – weitergehen.

Seither herrscht Schweigen von Seiten der Regierung – und in verschiedenen indigenen Gemeinden gehen die Prozesse für eine Abstimmung weiter.

Toni Steiner

## **Der Rat der Maya-Völker des Westens\* nimmt Stellung**

*Ausschnitte aus einem offenen Brief vom 23. März 2011 an den Präsidenten der Republik Alvaro Colom, seinen Vize Rafael Espada und der Rat der Minister.*

Wir, die wir schon seit mehr als 5127 Jahren in unseren Landschaften leben, haben unsere eigenen Vorgehensweisen der Beratung, Mitbestimmung und Entscheidungsfindung entwickelt und praktiziert. Deren Gesetzmässigkeit ist in unserem Kopf und Herz eingeschrieben und in unserer Philosophie und Kosmologie begründet.....

Wir Grossväter und Grossmütter, Söhne und Töchter, Enkel und Enkelinnen, die sich in Gemeindeberatungen in über 50 Bezirken versammelten, haben unsere Abstimmungen schon getroffen. Dabei haben wir ,ungefähr eine Million Personen, die Entscheidung gefällt, unsere Lebensweise wertzuschätzen, zu verteidigen und zu stärken mit der Unterstützung anderer Bezirke und Völker, die sich Sorgen machen um das, was auf sie zukommt. Mit grossem Bedauern bringen wir zum Ausdruck:

1. Unsere völlige Ablehnung Ihres Reglements über die Mitbestimmung der indigenen Völker, weil der Geist und die Ausrichtung dieses Textes das Recht auf wirkliche Mitbestimmung vermindert, einschränkt und verfälscht....

2. Mit diesem Reglement, das man uns aufzwingen will, macht sich Ihre Regierung, so glauben wir, zur Komplizin einer neuen Phase von Enteignung und Besetzung unseres Landes, einmal mehr unter dem Vorwand der „Entwicklung“. Wir möchten Ihre Regie-

\*zusammengesetzt aus Vertretern indigener Gemeinden und Organisationen aus den Departementen K'iché, Quetzaltenango, Huehuetenango, San Marcos, Retalhuleu, Chiapas

rungsperiode schliesslich nicht als Anstiftung zum Rückbau unserer kollektiven Rechte und als neue „COLOMnisierung“ unserer Völker charakterisieren müssen.

## **Tätigkeitsbericht des Vorstands 2010**

In Guatemala herrscht – wie bei uns in der Schweiz – zur Zeit Wahlkampf. Im September werden dort Präsident und Kongress gewählt. Die Parteien, die in Guatemala um die Macht kämpfen, vertreten keine Volksbewegungen, sondern die Interessen traditioneller oder neuer Machteliten, die durch ihr Gewicht im politischen Geschehen ihre Geschäfte schützen und vorantreiben wollen. Im Wahlkampf ist zwar viel von der Armut die Rede, welche die Mehrheit der Bevölkerung beutelt. Alle reden irgendwie von Massnahmen, die den Armen zugute kommen sollen, denn man möchte ihre Stimmen gewinnen. Doch um eine ernsthafte Beteiligung der Armen kümmern sich die Parteien nicht. So wird der Kampf der indigenen Bauernorganisationen für ihre Rechte auf ein Stück Land oder für eine Landreform übergangen, ja kriminalisiert. Und die Ergebnisse der Abstimmungen in über 50 indigenen Bezirken zur Frage, ob sie mit Abbaurechten zur Ausbeutung von Bodenschätzen auf ihrem Territorium einverstanden sind, werden von den nationalen Machträgern ignoriert und der Widerstand gegen diese Megaprojekte mit staatlicher und privater Gewalt beantwortet. Beteiligung, Vorschläge und Mitbestimmung der unteren sozialen Schichten sind in Guatemala trotz aufwändigem Wahlkampf nicht gewährt.

Das Guatemala-Netz Zürich hat im vergangenen Jahr durch seine Aktivitäten im Mass seiner bescheidenen Möglichkeiten diese Einsichten bei uns zu vertiefen gesucht und bestimmten Grup-

pen in Guatemala, die sich gewaltlos für ihre Rechte einsetzen und um ihre Lebensgrundlagen kämpfen, Aufmerksamkeit und Solidarität geschenkt. Wir hoffen, dass wir dies auch in Zukunft tun können. Konkret haben wir im Jahr 2010 vier Veranstaltungen in Zürich organisiert und abgehalten, eine Studienreise durchgeführt, dreimal unser Bulletin herausgebracht und durch Briefe an politische Instanzen Mut gemacht und Kritik geäussert.

### **Veranstaltungen**

Am 25. Januar zeigten wir den Dokumentarfilm "*Devils don't dream*" über den guatemaltekischen Präsidenten mit Schweizer Wurzeln *Jacobo Arbenz* (1950-54), der vom Schweizer Filmmacher *Andreas Hoessli* in den 90er Jahren gedreht wurde.

Am 30. März nutzten wir die Gegenwart von *Marco Antonio Garavito*, Direktor der *Liga Guatemalteca de Higiene Mental*, in der Schweiz, um uns Zusammenhänge und Stossrichtung des Projekts „*Todos por el Reencuentro*“ deutlich zu machen.

Anlässlich unserer GV vom 25. Juni unterhielten uns *Florence Tinguely* und *Corinne Trescher* über ihre Erfahrungen mit dem Projekt „*Todos por el Reencuentro*“, das sie im Rahmen ihrer Bachelorarbeit an der Uni Fribourg kennenlernen durften.

Am 11. November brachten Teilnehmende der Guatemala-Studienreise 2010 unter dem Titel „Es glänzt nicht alles, was Gold ist“ ihre Beobachtungen und Erlebnisse während ihres Aufenthalts in *San Miguel Ixtahuacan* ein, wo Bäuerinnen und Bauern Widerstand leisten gegen ein transnationales Goldbergwerk auf ihrem Boden.

Die Abende waren jeweils gut besucht und machten nachhaltig Eindruck.

### **Guatemala-Studienreise 2010**

Im Februar führte unser Netz unter der Leitung von *Lilian Hässig* und *Toni Steiner* wieder eine dreiwöchige Studienreise durch, die die Teilnehmenden herausforderte aber auch vielfältig bereicherte. Das Programm war neu konzipiert worden. Der von den Teilnehmenden gestaltete

Bericht ist auf unserer Homepage [www.oe-me.ch/guatemala](http://www.oe-me.ch/guatemala) abrufbar.

### **Publikationen**

Unser Bulletin GUATE-NETZ erschien im Januar (Nr. 33), Mai (Nr. 34) und Oktober (Nr. 35). Darin haben wir im Besonderen weiterhin unser Augenmerk auf bestimmte symptomatische Konfliktfälle in Guatemala gerichtet. So verfolgten wir die Ereignisse um das Goldbergwerk *Marlin*, San Marcos, weiter wie auch den Kampf um die Entschädigung der Gemeinden von *Rabinal* (Baja Verapaz), deren Grund und Boden durch das Wasserkraftwerk *Chixoy* vor 30 Jahren überflutet wurde und die immer nur kriminalisiert wurden. Ebenso begleiteten wir weiterhin die Bemühungen um die Freilassung des Bauernführers *Ramiro Choc*. Alle drei Fälle haben bisher keinen positiven Ausgang genommen. Wir erfahren so, welche gewaltige Widerstände zu überwinden sind, um in einer solchen Gesellschaft der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen und welche hartnäckigen und geduldigen Mut Menschen dort brauchen, um vielleicht schliesslich zu ihrem Recht zu kommen. Mit solchen Menschen verbunden zu sein, gibt uns Orientierung und Kraft. Tatsache ist auch, dass HEKS diese drei Fälle konkret begleitet und dadurch Synergien entstanden sind.

### **Stipendienprojekt MTC San Marcos**

Begegnungen auf der Studienreise 2010 führten dazu, dass sich der Vorstand erstmals entschloss, ein Projekt zu übernehmen. Wir wollen jungen Frauen und Männern aus Familien der Bewegung der Landarbeiterinnen und Landarbeiter (*MTC*) San Marcos eine höhere Ausbildung ermöglichen und dafür die Mitwirkung unserer Mitglieder gewinnen. Ein solches Projekt würde zur Zeit von keinem grossen Schweizer Hilfswerk aufgegleist. Der Start ist gelungen; fürs erste Studienjahr ist das Geld beieinander und die Studierenden sind Ende Januar ins neue Leben eingestiegen. Über den Fortgang des Projekts halten wir die Mitglieder und SpenderInnen laufend in unserem Bulletin informiert. (Postkonto Guatemala-Netz Zürich, 87-674612-1, Vermerk „Stipendienprojekt San Marcos“)

## Politische Aktionen

Im Verlauf des Jahres haben wir uns verschiedentlich – meist in Zusammenarbeit mit Organisationen und Solidaritätsgruppen aus anderen westlichen Ländern – an Regierungsinstanzen Guatemalas (Präsident, Minister, Staatsanwälte u.a.) gewandt, um gegen Menschenrechtsverletzungen zu protestieren, um Aufklärung von Verbrechen zu bitten oder um unsere Solidarität mit Menschen, denen Unrecht geschah, auszudrücken. Das gibt zwar recht viel Arbeit, erfüllt uns aber auch mit der Befriedigung, nicht nur Zuschauer der Vorgänge zu sein, sondern uns so gut wir können einzumischen.

## Vernetzung

Wir hätten unsere Arbeit sicher nicht so gut machen können, wären wir nicht vernetzt. Einerseits mit Organisationen in der Schweiz: ich erwähne da besonders die Projektverantwortlichen für Guatemala von *HEKS* (Karl Heuberger), von *Peace Watch Switzerland* (Yvonne Joos) und von *Amnesty International* (Alma Noser). Andererseits half uns die gute Vernetzung mit verlässlichen Partnerinnen und Partnern in Guatemala. Dafür sind wir sehr dankbar. Zu danken haben wir auch der *OeME-Fachstelle Zürich*, die uns die Räume für unsere Sitzungen und Veranstaltungen gratis zur Verfügung stellte und uns den Versand unserer Unterlagen erleichterte.

Lilian Hässig, Yvonne Joos (bis Ende 2010),  
Ulla Pfäffli, Toni Steiner, Hanspeter Zürcher

Zürich, 1. April 2011

## In eigener Sache

*Vorstand.* Leider hat Yvonne Joos auf Ende 2010 ihre Mitarbeit im Vorstand gekündigt. Neben ihrer Berufstätigkeit nehmen sie neue Familienaufgaben in Anspruch. Wir danken ihr herzlich für ihr engagiertes und kompetentes Mitwirken. Inzwischen hat auch Ueli Heer seine Kündigung eingereicht. Doch unser Aufruf im letzten Bulletin war nicht fruchtlos. Drei Frauen interessieren sich für die Mitarbeit im Vorstand. Wir hoffen sie an der Mitgliederversammlung wählen zu können.

*Mitgliederbeitrag.* Der Vorstand schlägt dieser Versammlung vor (s. Einladungsbrief), den Mitgliederbeitrag auf Fr. 30.00 zu erhöhen. Wir haben bisher auf sehr viel unbezahlte Dienste – auch von aussen – zählen können, was ja nicht einfach so weiter vorausgesetzt werden kann. Zudem haben wir neue Aufgaben übernommen (z.B. Stipendienprojekt). Wir werden in diesem Jahr auch eine eigenständige Homepage entwickeln. Die Vorstandsmitglieder arbeiten weiterhin ehrenamtlich, wir möchten aber doch die Spesen ersetzen. Wir hoffen auf Ihr Einverständnis.

Toni Steiner

## Impressum:



Nr. 37/16. Mai 2011

*Erscheint 2-4 x jährlich*

*Herausgeber:* Guatemala-Netz Zürich

*Homepage:* [www.oeme.ch/guatemala](http://www.oeme.ch/guatemala)

*Postkonto:* PC-87-674612-1

*Redaktion:* Toni Steiner

*Administration:* Lilian Hässig, Tödistrasse 8,  
6003 Luzern, [lilian\\_haessig@hotmail.com](mailto:lilian_haessig@hotmail.com)